

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierstellige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Restameil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig eingegeben.

Redaktion und Expedition
Louisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Die nahe Schlacht. *)

Aus dem Hauptquartier im Osten, 10. Oktober.

Es ist zu bewundern, wie alle Teile der ungeheuren Kriegsmaschine: Truppen, Intendantur, Sanitätskorps und Eisenbahn zusammenarbeiten, um Ostpreußen, die Stirn unseres Landes, vom Feinde freizuhalten. Ein russisches Heer ist vernichtet, ein zweites zerschlagen und zerstreut. Neue Massen kommen gleich Ameisenhaufen heran. Immer wieder werden sie zurückgeworfen. Es ist, als wenn ein Riese breitbeinig im Lande stünde und bald hier bald da mit eisernem Besen die lange Grenze segte.

Ein großer Schwarm bei Lyd. Ohne eine der schweren Kanonen stecken zu lassen, wird die Beschließung des brennenden Ossowiez ausgegeben, Truppen zusammengezogen, der Schwarm hinausgejagt. Ein zweiter Schwarm bei Augustow-Sumalki: die Sibirier und das finnländische Korps. Sie werden von vorn angegriffen; zugleich im Rücken umfaßt. Aber neuer Andrang vom Njemen her zwingt unsere umfassen Truppen, die Front zu ändern, so daß es zu einem neuen Tannenbergs nicht kommen kann.

Ein dritter Schwarm, vielmehr der rechte Flügel der langen russischen Angriffslinie. Auch hier wogt der Kampf. Wir führen vorgestern zu Wagen nach Stallupönen, sechs deutsche Meilen durch leere Ortschaften, zwischen Stoppelfeldern, die längst Winterfaat tragen müßten, an Kartoffel- und Rübenfeldern vorüber, die auf die Ernte warten, während die Kinder ohne Aufsicht sich in nassen und bereiften Kleefeldern zu Tode weiden.

Die letzte Meile vor Stallupönen hörten wir die Kanonen donnern, obwohl es schon finster war. In den Dorfhäusern am Wege hier und da Licht. Wenn man ins Fenster sieht, Soldaten um den Tisch. Am Himmel bricht das Mondlicht weiß zwischen dunklen Wolken hervor. Darunter am Horizont roter Flammenschein von brennenden Dörfern und das Aufblitzen der Kanonen — alles jenseits der Grenze.

Übernachtet — ein Wunder, daß man es überhaupt noch kann in Stallupönen — bei einem Oberlehrer, der als Strohwitter auf den Trümmern seines Haushaltes herumirrt. Zerbrochene Spiegel, zertrümmerte Schränke, durch die Decke tropfende Ueberflutung des oberen Stodes, Staub und Schmutz in der ehemals schmutzen Wohnung, unabgewaschene Teller und Töpfe. Der Brave teilt alles mit uns beiden: kalten Apfelreis, ein Stück kaltes Fleisch, einen Rest Zucker. Dazu steuern wir eine Büchse Spargel, Sardinen, Tee. Es ist nicht gerade ein kunstvolles Menü, aber es paßt so zu der Umgebung. Dann eine Matratze und ein altes Feldbett als Unterlage für unsere Schlaffade. Draußen ist die Temperatur unter

Null, an Feuerung natürlich nicht zu denken. Aber ich brauche mich nur der zehn Mann zu erinnern, die bei Lyd abends in den Sumpf gerieten und eine ganze Regennacht, auf die quergelegten Gewehre gestützt, aushalten mußten, um meine Lage sogleich als eine paradiesische zu empfinden. Es ist alles relativ in diesem Leben.

Andern Tags weiter. Die Straße ist schon ausgeräumt von der letzten Schlacht. Nur Russentornister und Lumpen liegen noch massenhaft an den Grabenrändern. Zuletzt wird die Straße zum Sumpf, in dem die leeren Wagen kaum fortkommen. Dort, bei der Windmühle sollen sie warten und abfüttern.

Es ist schon nach eins; wir gehen quersfeld über Kleefelder, Saaten, Sturzäcker, einen langen flachen Berg hinauf. Zunächst mühten wir im Gänsemarsch in einem Wiesenschlund hinaufzusteigen, da wir schon im Bereich des feindlichen Feuers sind. Links vor einem Hügel die Pferde mit den Proklaxen der weiter hinaus eingegrabenen Geschütze. Rechts davon, einem Geländeeinschnitt folgend, Infanterie und Pioniere in Deckung. Wir suchen die tiefste Stelle, um in größeren Abständen einer nach dem andern dorthin zu gelangen. Und dennoch sind wir der vielleicht sechs Kilometer entfernten russischen Artillerie sichtbar geworden, und wir paar vereinzelter Menschen geben ihr Veranlassung, uns ein „warmes Abendbrot“, wie es die Soldaten nennen, herüberzuschicken. Man hört einige Sekunden das Sausen der ankommenden Granaten. Unser militärischer Begleiter wirft sich hin, während wir die in unserer Nähe aus dem Klee aufspringenden Fontänen von Erde und Sprengstücken laienhaft im Stehen angucken. Der Leser kann aus diesem kleinen Erlebnis aber ein Bild gewinnen, was auf einem modernen Schlachtfeld, sofern es sich nicht um ein Begegnungsgefecht oder einen Rückzug und Verfolgung handelt, vom Gegner zu sehen ist. Man bedenke: wenige, vereinzelt gehende Menschen, die ihrer Meinung nach, in Wirklichkeit aber nicht, gegen den Feind gedeckt gehen, genügen, um fünf oder sechs Granaten auf den Fleck zu lenken. Wenn der Feind die Stellung der Proben und die der einzelnen Geschütze wüßte, würde er bald alles zusammengeschossen haben. Diese Stellungen aber sind unter dem Schutze der Dunkelheit mit größter Vorsicht ausgewählt und besetzt. Der zielende Offizier steht mit seinem Scherenfernrohr seitlich oder vorgehoben gleichfalls in Deckung, und wenn etwa der Stab über den Berg sehen will, so schieben sich die Herren häuchlings hinauf, denken sich mit ausgerupften Stoppeln und dergleichen. Wer die Nase über den Erdboden steckt, bekommt Feuer. Und wohlgezieltes Feuer. Darum spielen sich die Hauptkämpfe und Bewegungen nachts ab. Das erste taktische Gesetz ist — Unsichtbarkeit geworden.

Die Bataillone, die wir unter dem Schutze dieser Tarnklappe im Wiesenschlund trafen, führten ein ganz idyllisches Dasein. Sie hatten rasengebedeckte Erdbunker in

die Böschung gebaut, davor einen Graben mit Stroh gefüllt, in dem sie saßen. Einer brütete sich Sped, ein anderer rupfte ein Huhn. Ein Leutnant, der sein Gepäc verloren, lag in Strümpfen auf einer Wolle, während ihm sein Burtsche mit dem Seitengewehr die langen Stiefel reinigte.

Wir pirschten uns in einem Graben bis zu einem Gutshof vor und sahen zwischen der Gartenhecke durch und auf den Stallfenstern einige unserer Schützengraben, die etwa 500 Meter vor der Artillerie waren. Ab und zu fielen ein paar Gewehrschüsse, eine Scheune wurde von einer Granate getroffen und ging in Rauch auf. Sonst nichts. Kein Feind, keine sichtbare Bewegung. Wer seine Einbildungskraft spielen läßt, kann ein „Schlachtengemälde“ daraus machen. Ich denke aber, der ernsthafte Leser wird sich für solche Spielerei bedanken. Er wird begreifen, daß eine Schlacht unter den heutigen Umständen, bei Hundertkilometerfronten und Millionenheeren, Wochen, ja vielleicht Monate dauern kann, ohne daß die feinste Strategie und der größte Heldennut es zu ändern vermöchten. Auch die Ungebuld und das anezogene Bedürfnis nach Sensation wird nichts daran ändern. Die großen kriegerischen Ereignisse werden amtlich verkündet. Die strategischen Lehren und die Kriegsgeschichte werden von Fachleuten verfaßt. Aufgabe der Berichterstattung ist es, den Leser miterleben zu lassen, was mit geübten Sinnen und dem lebendigen Gefühl für die große Stunde auf dem Kriegsschauplatz zu erschauen ist.

Rudolf von Kojshüki, Kriegsberichterstatter.

Meldungen des Großen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 13. Oktober. (8 Uhr vormittags, amtlich.) Vom westlichen Kriegsschauplatz liegen Nachrichten von Bedeutung nicht vor. Kräftige Angriffe des Feindes östlich von Verdun sind abgewiesen worden. Im Argonnen-Walde finden andauernd erbitterte Kämpfe statt. Unsere Truppen arbeiten sich im dichten Unterholz und in äußerst schwierigem Gelände mit allen Mitteln des Festungskrieges Schritt für Schritt vorwärts. Die Franzosen leisten hartnäckigen Widerstand. Sie schießen von den Bäumen und mit Maschinengewehren von Baumkankeln und haben neben etagenweise angelegten Schützengraben starke festungsartige Stützpunkte eingerichtet. Die von der französischen Heeresleitung verbreiteten Nachrichten über Erfolge ihrer Truppen in der Woivre-Ebene sind unwahr. Nach Ge-

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

37.

Noch immer stand Wilfried im Walde und starrte auf die zu seinen Füßen liegenden Papierschnitzel, als fürchtete er, das Opfer einer optischen Täuschung zu sein. Die erste Regung, die sich seiner bemächtigte, war die eines maßlosen Triumphes, denn daß er trotz des vernichteten Werts das Geld nach wie vor dem Reeder schulde, hatte er ganz vergessen. Vergessen auch alles andere, nur das eine nicht, daß er für den Augenblick unbedingt frei sei und nichts zu befürchten habe. Wohl würde Flower nachträglich die Schuld nachweisen können; aber bevor er das zustande brachte, mußten Tage, ja Wochen vergehen und in zwischen würde man es Wilfried nicht verdenken können, wenn er für irgendwelche Behauptungen Cotters Beweise geliefert haben wollte.

Dessenungeachtet plagten ihn allerlei Zweifel. War es nicht seine Pflicht, diese Fragmente des Schuldscheins ihrem Eigentümer zu übergeben? Da Wilfried wußte, was sie darstellten, so gab es für ihn keine Entschuldigung, wenn er dies unterließ. Und da er das Geld tatsächlich erhalten hatte, so kam es ja einer Unterschlagung gleich, wenn er sich der Rückzahlung zu entziehen suchte.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte Beatrice. „Das will ich Ihnen in wenigen Worten sagen,“ erwiderte Wilfried. „Ich entlieh eine gewisse Summe, um mich in Oldborough ansiedeln zu können, und diese Summe sollte ich binnen drei Monaten zurückzahlen. Man gab mir die bindende Zusage, allerdings nicht schriftlich, diesen Termin zu verlängern, wenn ich aus irgendeinem Grunde nicht bezahlen könnte; ich wußte aber, daß dieses Versprechen keine Gültigkeit habe, wenn die Geldgeber sich anders befinden sollten. In diesem Falle mußte ich das

Geld in jedem Falle aufstreifen oder es war um meine ganze Habe geschehen. Hätte sich nun Ihr Onkel nicht in die Sache gemengt, so wäre mir der Ausbruch ungewisselhaft bewilligt worden. Kaum hatte er erfahren, wer ich sei, als er auch schon ans Werk ging, um mich zugrunde zu richten, beziehungsweise Cotter damit betraute, was so ziemlich das nämliche ist. Offenbar brachte Flower in Erfahrung, auf welche Weise ich meine Niederlassung in Oldborough bewerkstelligt hatte und alles Uebrige war ein reines Kinderspiel. In dem er den von mir ausgestellten Schuldschein ankaufte, wurde er selbst mein Gläubiger und bei einem normalen Verlaufs der Dinge hätte ich heute nacht kein Obdach mehr gehabt. Wir dürfen es für ausgemacht ansehen, daß Cotter nur nach Castlebridge ging, um die behördlichen Schritte gegen mich einzuleiten, als er auf irgendeine Weise daran gehindert wurde.“

„Und zwar durch einen Ihrer Freunde!“ rief Beatrice aus. „Die betreffende Person muß gewußt haben, was Cotter vorhabe. Zwar verstehe ich nicht viel von diesen Dingen, aber es will mich doch bedünken, als hätten Sie — für den Moment wenigstens — nichts zu befürchten.“

„Für einen solchen Freundschaftsdienst wäre ich niemandem dankbar,“ erklärte Wilfried nachdrücklich. „Im übrigen liegen da auch sonstige Briefe und Dokumente auf der Erde, nicht bloß solche, die sich auf meine Angelegenheit beziehen. Es war ein bloßer Zufall, daß ich dieses Fragment mit meiner Unterschrift erblühte. Wer immer Cotter aufsuchte, das eine ist sicher, daß der Betreffende von Absichten geleitet wurde, von denen wir nichts wissen. Wir müssen den Dingen ihren Lauf lassen und abwarten, was geschieht. Es hat fast den Anschein, als hätte sich die Vorsehung selbst in meine Angelegenheiten gemengt. Und eben deshalb will ich als Ehrenmann vorgehen, das heißt, diese Papierschnitzel auflesen und Cotter zurückgeben, wenn Sie dies für das Richtige halten.“

„Ich kann hier keine Meinung abgeben,“ erklärte das junge Mädchen, „zumal es mir schwer fällt, mich an ihre

Stelle zu versetzen. Glauben Sie nicht, daß es besser wäre, mit einem Rechtsanwalt Rücksprache zu nehmen?“

„Vielleicht haben Sie recht. Ich bringe Sie jetzt nach Maldon Grange und hole Sie erst ab, wenn ich mit Bardon gesprochen habe. Etwas anderes ist unter diesen Umständen nicht zu tun, und ich bitte Sie bloß, überzeugt zu sein, daß ich nichts unterlassen will, um mir Ihr Wohlwollen zu sichern.“

„Das weiß ich,“ versicherte Beatrice herzlich. „Im übrigen brauchen Sie mich nicht weiter zu begleiten; trachten Sie lieber mit dem Rechtsanwalt zu sprechen, damit Sie zurück sein können, bevor es dunkel wird.“

Wilfried befolgte diesen Rat und kehrte nach Oldborough zurück, wo er sofort Bardon aufsuchte, den er glücklicherweise daheim antraf. Nach der ersten Begrüßung sprach der junge Anwalt: „Ich hatte Sie den ganzen Tag erwartet. Zu meinem Leidwesen ist es mir nicht gelungen, ein für Sie günstiges Resultat zu erzielen, denn mein Klient ist überaus vorsichtig und wollte das Risiko nicht auf sich nehmen. Könnte ich vielleicht etwas anderes tun, um Ihnen kurzerhand zu Geld zu verhelfen?“

„Sie können mir für alle Fälle ein paar Fragen beantworten,“ sagte Wilfried. „Soviel mir bekannt, vermag Flower nur heute nach Mitternacht gegen mich vorzugehen. Können Sie mir vielleicht sagen, was er in diesem Moment gegen mich zu unternehmen in der Lage ist?“

„So ziemlich alles, was er will,“ lautete die Antwort des Anwalts. „Sie haben keine Zahlung geleistet, befinden sich daher vollkommen in seiner Hand. Er braucht nur Cotter nach Castlebridge zu schicken, um die Anzeige gegen Sie zu erstatten, daß Sie Ihrer Zahlungspflicht nicht nachgekommen sind, damit der Gerichtsvollzieher alles mit Beschlag belege. Im übrigen glaube ich, daß Sie bis Montag nicht befreit werden.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Genehmigt vom stellvert. Generalstab der Armee.

fangenenaussagen ist den Truppen mitgeteilt worden, die Deutschen wären geschlagen und mehrere Forts von Belgien bereits gefallen. Tatsächlich haben unsere dort stehenden Truppen an keiner Stelle Gelände verloren. Etain ist nach wie vor in unserem Besitz. Die heftigen französischen Angriffe gegen unsere Stellung bei St. Mihiel sind abgewiesen worden.

Unsere Kriegsbeute von Antwerpen läßt sich noch nicht übersehen. Die Zahl der in Holland entwaffneten ist nunmehr auf annähernd 25 000 gestiegen. Nach amtlichen Londoner und niederländischen Nachrichten befinden sich darunter 2000 Engländer. Scheinbar haben sich viele belgische Soldaten in Zivilkleidern in ihren Heimatsort begeben. Der Gebäudes- und Materialschaden in Antwerpen ist gering. Die Schleusen und Fähranlagen sind vom Feinde unbrauchbar gemacht. Im Hafen befinden sich vier englische, zwei belgische, drei französische, ein dänisches, 32 deutsche und zwei österreichische Dampfer, sowie zwei deutsche Segelschiffe. Soweit deutsche Schiffe bisher untersucht worden sind, scheinen die Kessel unbrauchbar gemacht worden zu sein.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz verlief der 11. Oktober im allgemeinen ruhig. Am 12. Oktober wurde ein erneuter Umfassungsversuch der Russen bei Schirwindt abgewiesen. Sie verloren dabei 1800 Gefangene und 20 Geschütze. In Südpolen wurden die russischen Vortruppen nördlich von Warschau durch unsere Truppen zurückgeworfen. Der Uebergangsversuch der Russen über die Weichsel südlich Zwangorod wurde unter Verlusten für die Russen verhindert.

Die oberste Heeresleitung.

Zum Falle von Antwerpen.

Amsterdam, 13. Oktober. (Ctr. Jkft.) Durch den Besitz von Gent verfügt Deutschland über den wichtigsten Eisenbahn-Knotenpunkt. Nach hierher gelangten Berichten geschieht der Vormarsch auf der ganzen Strecke von Courtrai über Gent bis Selvaete, das auch in deutschem Besitz ist. Der Versuch des Restes des belgischen Heeres, der durch Abteilungen englischer und französischer Marinesoldaten verstärkt ist, zu der verbündeten Armee in Frankreich durchzustoßen, ist jetzt schon als mißglückt anzusehen, während die Einschließungsoperationen sich automatisch vollziehen.

Amsterdam, 13. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Ael wird gemeldet vom 12. Oktober: Entlang der gesamten holländischen Grenze wurde gestern heftig gefochten, besonders bei Moerbete, Nachtebete und Graerde und zwischen St. Nikolas und Gent. Die deutschen Vorposten wurden gestern bei Moerbete und Selvaete etwas zurückgetrieben. Aber im ganzen dringen die Deutschen in der Richtung Gent-Ostende vor. Unaufhörlich ist Kanonendonner und Schnellfeuer zu vernehmen. Es scheint, als ob der Rest des belgischen Heeres noch die verzweifelte Hoffnung hegt, den Feind zurückzuhalten. Es kostet den Belgiern starke Verluste, besonders an Reiterei. An der Grenze entlang wimmelte es von reitenden belgischen Pferden, die wild herumlaufen und stark abgemagert sind.

Amsterdam, 13. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) „Telegraaf“ meldet aus Rosendaal vom 12. Oktober: Eine Abteilung von 200 belgischen Chasseurs überschritt die holländische Grenze bei Bouhaute und bei Philippine in Flandern. Sie wurden entwaffnet.

Wien, 13. Oktober. (Nichtamtlich.) Wie die „Wiener Zeitung“ mitteilt, haben die Redereien der in Antwerpen festgehaltenen deutschen Schiffe aus Brüssel durch das Reichslanzleramt telegraphisch die Aufforderung erhalten, Vertreter nach Antwerpen zu entsenden und von ihrem Eigentum wieder Besitz zu ergreifen.

Kopenhagen, 13. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) „National Tidende“ meldet aus Paris, daß die Königin der Belgier in Ostende eingetroffen ist.

Berlin, 13. Oktober. (Priv.-Tel.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam: Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet: Nach einer Meldung aus zuverlässiger belgischer Quelle ist die belgische Regierung nach Bordeaux verlegt worden.

Wien, 13. Oktober. (Nichtamtlich.) „Times“ melden: Die Mannschaften der Marinebrigade, die nach achtstägiger Abwesenheit gestern von Antwerpen in Dover angekommen sind, erzählten, sie seien acht Tage in der Hölle gewesen. Sie seien einmal zwischen belgisches und deutsches Feuer gewesen und mußten den Belgiern telephonieren, das Feuer einzustellen. Trotzdem einige Leute erst sechs Wochen im Dienst waren, zeigten sie in den Schützengräben unter dem Granatfeuer große Kaltblütigkeit. Nach dem Abmarsch von Antwerpen sind sie vierzig Meilen bis Brügge marschiert und sind von dort mit der Eisenbahn weiter befördert worden. Die Anzahl der belgischen Flüchtlinge wird in England auf vierzigtausend geschätzt. Im Laufe der beiden letzten Tage sind allein 5000 angekommen.

Allerlei Meldungen.

Kurze Meldungen aus den Morgenblättern.

Berlin, 14. Oktober. Ein höherer belgischer Offizier gab, wie der „Vossischen Zeitung“ berichtet wird, dem Korrespondenten des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ den Brief eines englischen Obersten zu lesen, aus dem hervorgeht, daß schon in der Nacht vom 8. Oktober 3000 englische

Soldaten in westlicher Richtung abgezogen sind. Viele Stunden später zogen die Belgier und die übrigen Engländer ab.

Berlin, 14. Oktober. In Ostende gibt man sich, wie der „Vossischen Zeitung“ aus dem Haag berichtet wird, keiner Täuschung über die baldige Ankunft der Deutschen hin. Die wohlhabenden Familien haben bereits ihr Gepäck nach Holland gesandt. Nach Meldungen aus Ostburg hat man dort am Sonntag und Montag Schiffe aus der Richtung von Ostende gehört. Man glaubt allgemein, daß zwischen Brügge und Ostende heftige Kämpfe im Gange sind.

Berlin, 14. Oktober. Das „Berliner Tageblatt“ bringt aus Paris folgende Meldung: Am 12. Oktober überflog ein deutscher Zieger auf einer Taube die Küste vor der Dordogne und ließ eine deutsche Fahne fallen mit der Aufschrift: „Franzosen, man täuscht Euch — die Deutschen sind siegreich. Haltet Euch vor den Engländern und deren Arroganz.“

Berlin, 14. Oktober. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Lüttich gemeldet wird, ist der Bürgermeister dieser Stadt, der bei der ersten Besetzung der Stadt durch die Russen als Geisel mit fortgeschleppt worden war, nach Petersburg gebracht worden.

Wien, 14. Oktober. Prinz Karl von Solms, der einzige Sohn des Chefs des Freiwilligen Automobilkorps, ist auf dem nördlichen Kriegsschauplatz gefallen.

Wiederum Unterseeboote.

Unsere Unterseeboote haben nunmehr auch den Russen ihren Besuch abgestattet und der russische Panzerkreuzer „Pallada“ ist von ihnen mit aller Ruhe und Sicherheit in die Fluten des Finnischen Meerbusens versenkt worden. Ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen, haben die unheimlichen Gäste dann die Rückreise nach den heimischen Gewässern angetreten. Den Russen aber wird der Verlust des „Pallada“ recht schmerzhaft ankommen. Im Jahre 1906 gebaut, gehörte das vernichtete Schiff mit 8000 Tonnen Wasserverdrängung, 22 Seemeilen Geschwindigkeit und 20 670 Pferdestärken immerhin zu den ansehnlichsten Schiffen der russischen Ostsee-Flotte. Diese russische Flotte ist aber seit der Katastrophe bei Mutschama erst wieder im Ausbau. Der Verlust auch nur eines gefechtsfähigen modernen Schiffes bedeutet für sie eine beträchtliche Einbuße. Wir freuen uns, daß es nur einer so verhältnismäßig geringen Kraftaufwendung wie einiger Torpedoschüsse bedurfte, um den Russen diesen Verlust beizubringen. Denn das gibt uns die Gewißheit, daß unsere Flotte alle ihre nur verfügbaren Kräfte am richtigen Platze und zur richtigen Zeit zu verwenden weiß, ohne Ueberstürzung, aber auch ohne Furcht, mit Vorsicht und Schneid zu kämpfen.

Aufgebrachte Schiffe.

Stettin, 13. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Neuesten Nachrichten“ melden: Unter Führung deutscher Marinemannschaften kamen gestern Abend in Swinemünde an: die Dampfer „Belle Isle“ (Kristiania), „Grimdon“ (Gefie) und „Zingal“ (Karlsbann), alle drei von Schweden und Rußland mit Holzfracht nach London bzw. Grimsby bestimmt. Die Dampfer wurden von deutschen Torpedobooten bei Falsterbo angehalten. Während der vergangenen Nacht wurde ferner der Dampfer „Louise“ der Vereinigten Dampfschiffsgesellschaft Kopenhagen, mit Gütern und Proviant für Rußland bestimmt, in Swinemünde eingebraucht. Endlich sind heute früh in Begleitung eines deutschen Torpedobootes in Swinemünde angekommen die Dampfer „Jore“ (Göthenborg) und „Anton“ (Schweden), mit Holz von Rußland nach England bestimmt.

Wien, 13. Oktober, mittags. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Gestern schlugen unsere gegen Preßmyth anrückenden Kräfte, unterstützt durch einen Ausfall der Besatzung, die Einschließungstruppen derart zurück, daß sich der Feind jetzt nur noch vor der Ostfront der Festung hält. Bei seinem Rückzuge führten mehrere Kriegsbrücken nach Sosnice ein. Viele Russen ertranken im San. Deftlich Chyrow dauert der Kampf noch an. Eine Kavalleriedivision wurde von unserer Kavallerie gegen Drohobycz geworfen. In den durch sehr ungünstige Witterung und schlechte Wegeverhältnisse außerordentlich erschwertem Marschen und Kämpfen der letzten Wochen hat sich die Leistungsfähigkeit unserer Truppen glänzend bewährt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Die uneinigen Bundesbrüder.

Daß die Engländer die Belgier in den aussichtslosen Widerstand in Antwerpen letzten Tagen hineinbeizogen, ist bekannt. Den belgischen Soldaten wurde es gruselig gemacht, daß sie, wenn sie in deutsche Gefangenschaft gerieten, gegen die Russen kämpfen müßten. Herr Winston Churchill aber, der britische Marineminister, erschien in höchst eigener Person in Antwerpen und machte die Belgier scharf zum Widerstand. Er versprach auch Hilfe, aber diese Hilfe kam nur spärlich und sie kam vor allen Dingen zu spät. Grund genug, daß die Belgier der englischen Helfer mit wenig freundlichen Gefühlen gedachten. Diesen Gefühlen liegen nun belgische Soldaten freien Lauf, die mit Engländern zusammen in einem holländischen Lager in Zwolle untergebracht waren. Die Belgier werfen den Engländern vor, das britische Reich habe Belgien in Stid gelassen. Aber es blieb nicht bei tränkenden Worten, es kam zu einer gar nicht bundesbrüderlichen Keilerei, und das Ende vom Liede war, daß die holländische Regierung die Engländer wegbrachte, um sie vor den Häuten ihrer Bundesbrüder zu schützen. Aber wir glauben, daß die Keilerei von Zwolle nicht die letzte sein wird. Das ganze Aufgebot, das gegen uns zu Felde zieht, ist so wenig einheitlich nach Gesinnung, Lebensart und Herkunft, daß sie, lernen sie sich erst näher kennen, sicherlich das Gegenteil von Hochachtung gegeneinander empfinden werden, und darum wünschen wir, daß ihnen in den Gefangenenlagern recht oft Gelegen-

heit gegeben wird, sich einander kennen zu lernen. Engländer, Russen, Franzosen, Belgier, Türken, Hindus, Mongolen, Senegalesen, die werden in den Lagern beisammen sitzen; sie werden einander nicht zu lieb haben.

Eine projektierte Riesenschlacht der Russen.

Wien, 13. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ erhält aus Petersburg über Bukarest folgende Meldung: Wegen der Schwierigkeiten, die sich für das wirtschaftliche Leben infolge der Sperre der Dardanellen ergeben, erschien eine Abordnung des Industrieministers des Präsidenten Andatoff an der Spitze bei dem Minister des Äußeren Sjasonow mit der Bitte, die baldige Öffnung der Dardanellen zu erwirken. Sjasonow erklärte, daß die Mächte der Entente energisch bemüht bleiben werden, bei der Türkei die Öffnung der Dardanellen durchzusetzen, wobei der Minister anerkannte, daß diese Öffnung der Dardanellen für den russischen Handel eine Notwendigkeit sei. Dieser müsse sich aber zukünftig von den Deutschen frei zu halten wissen.

Die Sperrung der Dardanellen.

Wien, 13. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ erhält aus Petersburg über Bukarest folgende Meldung: Wegen der Schwierigkeiten, die sich für das wirtschaftliche Leben infolge der Sperre der Dardanellen ergeben, erschien eine Abordnung des Industrieministers des Präsidenten Andatoff an der Spitze bei dem Minister des Äußeren Sjasonow mit der Bitte, die baldige Öffnung der Dardanellen zu erwirken. Sjasonow erklärte, daß die Mächte der Entente energisch bemüht bleiben werden, bei der Türkei die Öffnung der Dardanellen durchzusetzen, wobei der Minister anerkannte, daß diese Öffnung der Dardanellen für den russischen Handel eine Notwendigkeit sei. Dieser müsse sich aber zukünftig von den Deutschen frei zu halten wissen.

Die indischen Hilfstruppen.

Genf, 13. Oktober. (Priv.-Tel. der „Jkft. Ztg.“) Außer dem Ende September in Marseille eingetroffenen Hindus, deren Zahl etwa 20 000 beträgt und die mit der südfranzösischen Bahn an die englische Front befördert wurden, erwartet man die sofortige Ankunft weiterer 30 000. In Marseille ist ständig ein englischer Generalstab stationiert. Das Casino de la Plage wurde zu diesem Zweck auf drei Jahre gemietet zur Einrichtung eines Generalquartiers, dem speziell die Organisation asiatischer und afrikanischer Truppentransporte obliegt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 14. Oktober 1914.

Kriegsfürsorge und Liebestätigkeit.

e. Ueber Longwy und Longuion. Zum zweiten Male hatten wir es übernommen, Liebesgaben der Front zuzuführen, und traten die Reise am Samstag, den 10. Oktober bei Nebel und Regen mit vier wohlgefüllten Autos an. Unser Weg führte uns zunächst von Bingen über Strombeeg-Simmern und den Hunsrück, und möchten wir einschalten, daß eine Tour speziell über den letzteren die angenehmsten landschaftlichen Überraschungen und Reize bietet und daß es sich reichlich lohnt, auch diesen schönen Teil unseres deutschen Vaterlandes zu sehen.

Wir übernachteten in Luxemburg und machten am Sonntag morgen auf den Weg. Dieses Mal ging es nicht Longwy-Longuion, und statt wie zuletzt durch den unteren Teil Belgiens zu fahren, zweigten wir von Pettingen aus links ab und erreichten nach kurzer Fahrt die durch die kaiserliche Armee erstickte Stadt und Festung Longuion. Die Stadt ist noch gut erhalten, wohingegen die Festung, welche hoch oben über Longuion wie ein Adlerneß liegt, und die wir auf steilem Felswege erreichten, gänzlich zerstört ist. Überall bietet sich uns hier das Bild der Zerstörung. Um die Festung herum sind starke Drahtverhaue, die das Eindringen unserer Truppen verhindern sollen. Von der Höhe aus hat man einen wunderschönen Blick in die sich weithin ziehenden Täler, und bei all der Trostlosigkeit, die der Krieg nach sich zieht, ist es wenigstens erfreulich, daß die Stadt zum größten Teil erhalten geblieben ist. Von der Höhe aus führt eine schöne breite Chaussee, die links und rechts mit hohen Bäumen bepflanzt ist, was dies überhaupt Sitte in Belgien und Frankreich, nach Longuion. Die vorher blühende kleine Stadt und Knotenpunkt der Ostbahn ist heute ein Trümmerhaufen. Es handelt sich nicht um ein Dorf oder um Hütten, sondern um eine wohlgelegte und schöne Stadt. In der Hauptstraße sind zu beiden Seiten sämtliche Häuser niedergeschossen und ausgebrannt! und spricht die stumme Sprache der Härte und Grausamkeit des Krieges, wie man es sich schlimmer nicht ausdenken kann. Wie namenlos ist der Jammer und welch unsagbares Elend folgen in den Spuren dieses Krieges! der durch Gewinnlust, Habgier und Neid von Seiten unserer Gegner heraufgeschworen wurde. Hätten die Gegner ahnen können, daß der Krieg einen derartigen Verlaufs nehmen würde, so hätten sie denselben sicherlich unterlassen und dem armen Lande wäre der Friede und die Ruhe verblieben.

Länger hier in dieser Trümmerstätte verweilen möchten wir nicht, und nach kurzer Begrüßung unserer braven Feldgrauen, denen wir Zigarren und Streichhölzer hinterließen, eilten wir weiter, um das Dorf Noers zu erreichen, wo die sich zurückziehende französische Armee vorher den Tunnel gesprengt hatte und an dem jetzt unsere Truppen wieder arbeiten, um ihn fahrbar zu machen. Noers, das durch einen schönen ansteigenden Waldweg erreicht wird, liegt in Schutt und Asche und bietet denselben Anblick der Verwüstung wie Longuion. Direkt hinter dem Dorf auf der Straße nach Marville ist der Weg links und rechts mit zurückgelassenen französischen Tornistern, Konservendosen, leeren Flaschen und sonstigen Dingen besät. In einigen Tornistern fanden wir Briefpapier mit englischer Bezeichnung, während der sonstige Inhalt geleert war. Hier und dort sieht man frische Hügel und auf einigen von ihnen steht ein Kreuz mit einem deutschen Soldatenhelm, um unsere Gräber von den französischen zu unterscheiden.

Nachdem wir Marville verlassen, biegt der Weg rechts nach Montmedy ab, in welches wir am Sonntagmittag um zwölf Uhr einfuhren. Hier ist das alte belebte Treiben, welches wir schon früher gesehen; überall Truppen, Ro-

Gedenket allzeit des Roten Kreuzes!

lonnen und abwechselnd französische Gefangene, die an der Säuberung der Stadt und am Bahnbau tätig sind, ankommende und weiter eilende Kriegs-, Last- und Liebesautos. Von dem nahen Feldgottesdienste kommen in sonntäglichem Schmucke die Truppen und bieten einen erfreulichen Kontrast in ihren strammen feldgrauen Anzügen gegen die schlappigen französischen Gefangenen.

Wir wollen von Montmedy zur Front und uns drängt der Wunsch dorthin zu kommen, aber wie ein kalter Guss wird uns die Mitteilung, daß, seitdem Antwerpen gefallen ist, dies nicht mehr möglich und daß wir unsere Liebesgaben, gleich wie alle übrigen ankommenden Autos, hier ausladen müssen, um durch die den Truppenkörpern gehörenden Autos später abgeholt zu werden. Alles Bitten ist nutzlos und wir können nur noch erreichen, daß man uns wenigstens gestattet, die Arzneimittel und sonstigen Liebesgaben an das Seuchenlazarett in Inor zu bringen, das ungefähr fünfzehn Kilometer weiter nach dem Innern liegt. Wir entledigten uns dieser Aufgabe so rasch wie möglich und mit großem Danke wurden die von der Heimat gesammelten Liebesgaben von Herrn Professor Klieneberger und seinen Leuten entgegengenommen. Seit unserem Besuche hat sich das Seuchenlazarett wiederum vergrößert, da weitere 150 Patienten aufgenommen werden mußten, so daß sich jetzt im ganzen dort circa 350 Kranke befinden. Die Pflege ist die denkbar beste und manche, die hier schwerkrank eingeliefert wurden, befinden sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Wir möchten gern noch manches den Freunden, die so reges Interesse haben an all den furchtbaren Dingen, die in Frankreich sich abspielen, mitteilen; leider ist dies mit Rücksicht auf die Verhältnisse nicht möglich, wissen wir doch, daß Spione sich selbst in der letzten Zeit unter dem Schutz des „Roten Kreuzes“ eingeschlichen und daß „Vorsicht“ am Platze und nötig ist.

Nachdem wir in Montmedy nochmals mit Herrn Baron von Gemmingen, Vorstand des Roten Kreuzes, über die Liebesgaben, die zu befördern sind, Rücksprache genommen und sein Versprechen erhielten, alles zu tun, was in seinen Kräften steht, um sie dem einzelnen zugehen zu lassen, nahmen wir Abschied und erreichten noch vor Anbruch der Nacht Luxemburg, da in Montmedy selbst für uns kein Platz, wo wir übernachten konnten, zu finden war. Wie leid es uns getan hat, daß wir dieses Mal nicht selbst die Liebesgaben in die Hände derer bringen konnten, für welche sie bestimmt waren, brauchen wir hier kaum zu bemerken, wissen wir doch, daß die Herzen derer in der Heimat sich nach einer Nachricht ihrer Geliebten vom Kriegsschauplatz sehnen.

Wir möchten nicht schließen, ohne den Rat zu geben, daß die Liebesgaben mehr für das allgemeine Wohl gerichtet werden, damit sie eventuell bei Verschiebung der Truppen verteilt werden können. Die Heeresleitung scheint dies wohl zum Teil schon getan zu haben, um die Aufstapelung von so ungeheuren Mengen von Liebespaketen zu verhindern, die vielleicht niemals an den Adressaten gelangen können, da derselbe längst in die Heimat verwundet zurückgeführt ist oder unter der kühlen Erde liegt. Auch sollte man vermeiden, verderbliche Artikel beizufügen, wie frische Würstchen oder Butter und dergleichen, da, wie uns mitgeteilt wurde, hierdurch schon manche Schwierigkeiten entstanden sind. Wir hörten u. a., daß in einem Pakete sich achtzehn frische Würstchen befanden, die natürlich nach kurzer Zeit verdorben waren und einen derartigen Geruch verbreiteten, daß ihre Anwesenheit schnell hierdurch verraten wurde. Je rascher der Krieg jetzt geführt werden kann, desto schwieriger dürfte es wohl sein, Liebesgaben an bestimmte Angehörige gelangen zu lassen, während allgemeine Liebesgaben immer sofort zur Verwendung gelangen können.

Leonhardt. Kleemann.

* Ihre Majestät die Kaiserin besuchte gestern nachmittag kurz nach vier Uhr die Saalburg und das Kasell, nahm in der Restauration den Kaffee und fuhr um ¼ vor 6 Uhr wieder nach dem königlichen Schlosse zurück.

Prinz Oskar von Preußen machte gestern einen Ausflug im Auto nach Frankfurt. Er fuhr zum Heilig-Geist-Hospital und ließ sich dort in der Röntgenabteilung des Dr. Grödel untersuchen. Den Kraftwagen lenkte der Prinz selbst, woraus zu schließen ist, daß er wieder völlig hergestellt sein dürfte.

* Dank des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80. Von dem Führer des im Felde stehenden Reserve-Regiments Nr. 80 ist dem Herrn Oberbürgermeister folgendes Dankschreiben zugegangen:

Cernay, 6. Oktober 1914.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Für die dem Regiment, besonders dem dritten Bataillon, durch die Herren Leonhardt und Kleemann am 4. Oktober 1914 überbrachten Liebesgaben gestatte ich mir, im Namen der Beteiligten unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Es ist den im Kampf für das Vaterland stehenden Krieger ein wohlthuendes Gefühl, daß in der Heimat in so liebevoller Weise ihrer gedacht wird.

Major Schend führt zurzeit das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81 und unterzeichnet daher dieses Schreiben nicht.

In dem ich bitte, in geeigneter Weise unseren Dank der Bürgererschaft zur Kenntnis zu bringen, verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung

(gez.): Fthr. von Versner

Major und Führer des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80.

e. Der Verein für Kunst und Wissenschaft beabsichtigt während des kommenden Winters wiederum eine Reihe von Vorträgen zu veranstalten. Er geht dabei von der Ueberzeugung aus, daß in dieser ersten Zeit, die jeden zur inneren Einsicht zwingt und in der rauchende Vergnügungen und gesellige Veranstaltungen unterbleiben, das Bedürfnis nach geistiger Anregung lebhafter sein wird. Und er glaubt auch eine soziale Pflicht zu erfüllen, wenn er solche Vorträge, die einer großen Zahl von hervorragenden Persönlichkeiten die einzige Einnahmequelle bieten, in dieser Zeit stattfinden läßt. Die Programme werden den Zeitverhältnissen angepaßt werden. Es wird möglich sein, hochinteressante Vorträge mit Lichtbildern aus dem Kriege zu veranstalten, welche den Hörer auf den Kriegsschauplatz und in die eroberten Gebiete führen und ihn mit dem Soldatenleben im Kriege bekannt machen. An die Freunde und Gönner des Vereins ergeht die freundliche Bitte, den Jahresbeitrag von 5 M., der zum Besuche der sämtlichen Vorträge durch die ganze Familie berechtigt, auch in diesem Jahre zu entrichten und die vielen, die dem Verein noch nicht beigetreten sind, werden zum Beitritt eingeladen, der bei Herrn Stadtrat Braunschweig, Risseleff-Straße 1, anzumelden ist.

** Theater und Kriegszeit. An anderer Stelle wurde bereits für die Theaterveranstaltungen geworden — vorerst kommen drei Aufführungen in Betracht — welche das Hannoversche Ensemble im hiesigen Kurtheater zu geben beabsichtigt. Zunächst handelt es sich um die Existenz zahlreicher Bühnenkünstler, zu deren Rettung allerorten durch Wiederaufnahme des Theaterbetriebes in dankenswerter Weise große Anstrengungen gemacht werden. Dann aber soll die deutsche Bühne gerade jetzt ihre erste Mission erfüllen, die ihr in diesem Augenblick zufällt, dem deutschen Volke die Möglichkeit zu geben, sich in diesen schweren Tagen an den patriotischen Werken seiner großen Dichter zu erheben und zu erbauen. Möge deshalb diese unsere Anregung fruchtbare und verständnisvolle Würdigung finden.

* Der Fall von Antwerpen wurde unseren Achtzigern abends um 9 Uhr mitgeteilt, als sie gerade in verhangener Linie lagen. „Da riß uns unwillkürlich die Begeisterung hin“, schreibt ein Achtziger seinen Angehörigen, „so daß wir laut Hurra riefen. Die uns gegenüberliegenden Franzosen meinten, es gebe einen Sturmangriff und gaben Schnellfeuer.“ So kamen wir auch zu unserem Freudenfeuer.

n. Schöffengerichtssitzung vom 14. Oktober. Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat Rasse, als Protokollführer amtierte Herr Hilfsanwalt Danzinger und als Schöffen die Herren Metzgermeister W. Weigand und Juwelier Kleemann, beide von hier. Zur Verhandlung standen folgende Sachen: Ein Gärtner zu Wiesbaden hatte einem hiesigen Hausbesitzer Hofe und Weste mitgenommen und erhielt dafür fünf Tage Gefängnis wegen Diebstahls. — Ein hiesiger Fabrikarbeiter erhielt für seinen zwölfjährigen Sohn einen Strafbefehl, wegen er Berufung einlegt. Wegen Formfehlers des Gönzingerer Feldschützen mußte Freisprechung erfolgen. — Dasselbe betrifft einen hiesigen Dachdeckergehilfen mit einem Sohn, wegen dessen sechzehnjähriger Sohn die dubitierte Strafe von zwei Mark behält. — Ein Tagelöhner, geborener Italiener, hatte seinem Haushalter die Blumenstöcke aus Ueberwillen geplündert. Da er den Schaden mit drei Mark vergütete, erkannte das Gericht auf zwei Tage Gefängnis außer der Untersuchungshaft seit Samstag.

* Zur Beachtung! Bei der diesseitigen Etappen-Kommandantur II gehen fortgesetzt Rückfragen wegen

Verbleib abgeandter Pakete an Truppen im Felde ein. Die Kommandantur ist nicht in der Lage, alle Anfragen einzeln zu beantworten und teilt mit, daß sämtliche Pakete spätestens 24 Stunden nach Auslieferung ordnungsgemäß verpackt an die nächstliegende Etappe per Eilfracht befördert werden. Ueber die Art der Weiterbeförderung an die Truppen und die Ausgabe der Pakete an die einzelnen Empfänger kann von hier keine Auskunft gegeben werden. Es wird daher gebeten, von derartigen Anfragen absehen zu wollen.

* Musterung des Landsturms. Wie aus der in der heutigen Nummer erlassenen Bekanntmachung des Agl. Landratsamts hervorgeht, findet die Musterung des unausgebildeten Landsturms der Jahrgänge 1885 bis einschließlich 1894 des Ober-Taunuskreises am 20. und 21. d. M. statt. Und zwar für Bad Homburg mit Kirdorf, Friedrichsdorf, Königstein und Oberursel am Dienstag, den 20. d. M. und für die übrigen Gemeinden des Kreises am Mittwoch, den 21. d. M., zu Bad Homburg im „Rassauer Hof“, jedesmal vormittags 9 Uhr anfangend. Die Stellungspflichtigen haben sich eine Stunde vor Beginn im Musterungslokale zu versammeln. Alles Nähere ist aus der amtlichen Bekanntmachung zu ersehen, worauf wir besonders hinweisen.

* Aus französischer Gefangenschaft, so schreibt das „Dramstädter Tageblatt“, ging einer Darmstädter Familie von einem in Frankreich gefangenen Darmstädter eine Ansichtskarte zu mit dem Bemerkt: Poste militaire, Prisonniers de guerre (Militärpost für Kriegsgefangene) mit dem Garnisonstempel Place de Privat. Er teilt darauf folgendes mit: Bin als verwundeter Kriegsgefangener hier. Wunden gut geheilt und bin wohl auf. Auf der Rückseite der Karte mit einer Ansicht des Rathauses von P. heißt es weiter: „Meine beiden Schüsse sind ganz geheilt und ich gehe ohne Stod. Wohne privat und trage Zivilkleider. Kann bis zu zwei Kilometer frei umhergehen. Hier am Rathaus zwei Meldungen pro Tag.“

* Eine Prophezeiung des Kalendermannes. Eine Prophezeiung für das Jahr 1914 ist im hundertjährigen Kalender von 1814 enthalten. Sie lautet: „Es wird eine Zeit kommen, wo die Welt sehr gottlos sein wird. Der Monat Mai wird ernst zum Krieg rüsten, aber es ist noch Zeit. Juni wird auch zum Krieg einladen. Juli wird ernst und grausam handeln, daß viele von Weib und Kind Abschied nehmen müssen. Im August wird man an allen Enden der Welt von Krieg hören. September und Oktober wird großes Blutvergießen mit sich bringen. Im November wird man Wunderdinge sehen. An Weihnachten wird man von Frieden singen.“ — Der Zufall hat gewollt, daß der alte Kalendermann bis jetzt mit seiner Voraussage recht behielt; hoffentlich wird nun auch der Schlusssatz Wahrheit, daß man „an Weihnachten von Frieden singen“ wird.

Letzte Nachrichten.

Die belgische Regierung geht nach Frankreich.

Bordeaux, 14. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Die belgische Regierung hat beschlossen, um ihre Handlungs-freiheit zu sichern, sich nach Frankreich zu begeben. Alle Minister, mit Ausnahme des Kriegsministers, haben sich von Ostende nach Le Havre eingeschifft. Der König blieb an der Spitze des Heeres.

Berlin, 14. Oktobr. Die „Neuer Zeitung“ meldet: Der Militär-Polizeimeister von Meß Generalmajor von Bodenhausen ist zum Kommandanten der Festung Antwerpen ernannt worden.

Paris, 14. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) In einer amtlichen Bekanntmachung von 3 Uhr nachmittags heißt es u. a.: Das von einer Territorialabteilung gehaltene Lille wurde von den Deutschen angegriffen und besetzt. An den übrigen Punkten des Schlachtfeldes haben die Franzosen angeblich kleine Fortschritte gemacht.

Neueste Karte

vom östlich und westlichen Kriegsschauplatz ist durch unsere Expedition zum billigen Preise von 30 Pfg. zu beziehen. Versandt der Karten nach Auswärts gegen Einsendung von 33 Pfg. in Briefmarken oder durch Postanweisung evtl. auch gegen Nachnahme.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Das Winter-Halbjahr beginnt am Donnerstag den 15. Oktober dieses Jahres. Der Unterricht wird bis auf Weiteres in dem Gebäude der Bürgerschule I, Rathausgasse abgehalten.

Auf Grund des Ortsstatuts betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule in Bad Homburg v. d. G. haben sich alle hier beschäftigten Lehrlinge und gewerblichen Arbeiter bis zum vollendeten 17. Lebensjahre an den in den bisherigen Stundenpläne festgesetzten Unterrichtszeiten pünktlich einzufinden. Solche Schüler, die im Geschäft dringend benötigt werden, können auf vorherigen begründeten Antrag des Arbeitgebers bei der Schulleitung zeitweilig vom Unterricht beurlaubt werden.

Bad Homburg vor der Höhe, den 9. Oktober 1914.

Der Magistrat:
Feigen.

Fichten-Brennholz-Verkauf. der Königl. Oberförsterei Königstein i. T.

Dienstag, den 20. Oktober d. J., kommen in Königstein im Saalbau Georg von 10 Uhr vormittags ab zum Ausgebot an Fichten-Brennholzern vom Schnebruch des letzten Winters in den Distr. 36/39, 42, 43 (Neuwald und obere Seelborn) des Schutzbez. Glashütten:

18 rm Scheite davon 13 rm Anbruch
486 „ Knäppel „ 195
950 „ Reiser 1. Kl. davon 788 rm je 4 m lang.

Danksagung.

Für die so überaus reichlich zugehenden Liebesgaben für unsere verwundeten und erkrankten Krieger, sagen wir, da einzeln zu danken unmöglich, auf diesem Wege allen edlen Spendern, im Namen der Kranken, sowie der Lazarett-Verwaltung, aufrichtigen und innigsten Dank.

Der Chefarzt,
Dr. Ziehe,
Geheimer Medizinalrat.

Entlaufen ein schwarzer deutscher Schäferhund

mit gelben Abzeichen auf den Namen „Wotan“ hörend.
Vor Ankauf wird gewarnt.
Wiederbringer Belohnung.
E. Hestrafße 15.

2. Stock,

3 Zimmer, Mansarde und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.
Elisabethenstraße 38.

Fremdl. Wohnung

mit Zubehör im Hinterbau zu vermieten.
Höheststraße 13 1/2.
Schöne 2-3 Zimmerwohnung
sowie
großes Zimmer
möbliert oder unmöbliert zu vermieten.

4-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör im I. Stock, sofort zu vermieten.
Luisenstraße 103.

Amtsliches.

Bad Homburg v. d. H., den 10. Oktober 1914.

An die Gemeindebehörden des Kreises.

Die Musterung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1885 bis einschließlich 1894 findet statt:

a. Für Bad Homburg v. d. H. mit Altdorf, Friedrichsdorf, Königstein und Oberursel am

Dienstag, den 20. ds. Mts., vormittags 9 Uhr.

b. für die übrigen Gemeinden des Kreises am

Mittwoch, den 21. ds. Mts., vormittags 9 Uhr in Bad Homburg v. d. H., „Raffauer Hof“, Untertor 2.

Sämtliche, im Obertaunuskreise sich aufhaltende Landsturmpflichtige der obenbezeichneten Jahrgänge, soweit sie eine Landsturm-musterung noch nicht mitgemacht haben, werden hiermit aufgefordert, sich nach vorangegangener Anmeldung zur Landsturmrolle ihres gegenwärtigen Aufenthaltsortes rein gewaschen und gekleidet zur Musterung zu stellen.

Diejenigen Landsturmpflichtigen der betr. Jahrgänge, die auf Reklamation bis zu einem bestimmten Termin oder bis auf weiteres zurückgestellt wurden, haben sich ebenfalls zur Musterung zu stellen.

Die Gefestigungspflichtigen haben sich **eine Stunde vor Beginn der obenbezeichneten Termine, also um 8 Uhr vormittags** im Hofe des Musterungsortes behufs Belehrung und ordnungsmäßigen Aufstellung zu versammeln.

Landsturmischeine bzw. Militärpässe sind mitzubringen und im Musterungstermin abzugeben.

Das Mitbringen von Schirmen und Stöcken, sofern letztere nicht gebrechlichen Personen als Stütze dienen, ist untersagt.

Störungen des Aushebungsgeschäftes sowie der öffentlichen Ruhe und Ordnung in den Rekrutierungsorten, auf dem Marsche und in der Aushebungsstation sind bei strenger Strafe verboten.

Die Gemeindevorsteher pp. müssen bei der Musterung anwesend sein oder sich durch solche Personen vertreten lassen, welchen die Verhältnisse der Landsturmpflichtigen des betreffenden Ortes bekannt sind.

Vorstehende Bekanntmachung haben die Magistrate und Gemeindevorsteher in Ihren Gemeinden sofort und wiederholt auf ordnungsmäßige Weise zu veröffentlichen. Die Vorladung der Gefestigungspflichtigen zu den bezeichneten Terminen ist sofort vorzunehmen, Listen der vorzuladenden Gefestigungspflichtigen lasse ich mit nächster Post zugehen. Alle etwa noch zukommende und nachträglich festgestellte Gefestigungspflichtige ersuche ich mit vollständigem National zwecks Aufnahme in die Liste umgehend hier anzumelden.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission des Aushebungsbezirks Obertaunus-Kreis.

J. B.:
v. Bernus.

Berichtigung betr. Beschlüsse des Kreistags vom 3. ds. Mts. In Absatz 2 muß es heißen: für dessen eheliche und den ehelichen gesetzlich gleichstehende Kinder unter 15 Jahren, sowie für dessen uneheliche Kinder monatlich u. s. w.

Milchuntersuchung

Von 12 Proben hat am 10. Oktober cr., stattgefunden und folgendes Ergebnis gezeigt

a) Vollmilch, runde Kannen.

2. Himmelreich, Ludwig, Obereschbach	3,8%
3. Mühl, Karl, Gonsenheim	2,8%
4. Müller, Konrad, "	4,0%
5. Bödel, Gustav, Obereschbach	3,0%
6. Milse, Alex., Hier	3,4%
7. Fiedt, Franz, Gonsenheim	4,9%
8. Himmelreich, Robert, Obereschbach	4,3%
11. Kling, Wilhelm, Gonsenheim	3,5%
12. Frießel, Ferdinand, Wilhelm, Obereschbach	4,2%

b) Magermilch, viereckige Kannen

1. Fischer, Wilhelm, Hier	3,8%
9. Himmelreich, Philipp, Obereschbach	1,8%
10. Bräuderle, "	3,2%

Nach der Homburger Milchverkehrsordnung muß der Fettgehalt einer Vollmilch mindestens 3% betragen, andernfalls die Milch als Magermilch angesehen wird. Daß der Fettgehalt von 3% erreicht werden kann, zeigen die oben mit einem Sternchen versehenen Ziffern.

Bad Homburg v. d. H., den 13. Oktober 1914.

Polizeiverwaltung.

Betr. die Personenstandaufnahme am 15. Oktober 1914.

Die diesjährige Aufnahme des Personenstandes zum Zwecke der Einkommensteueranlagung für das Steuerjahr 1915 ist auf

Donnerstag, den 15. Oktober 1914

festgelegt worden.

Die Haushaltungsvorstände, welchen die Formulare zur Hausliste in diesen Tagen zu gehen, werden hiermit unter Hinweis auf die auf der Rückseite des Formulars abgedruckte Belehrung aufgefordert, den Personenstand ihrer Haushaltungen nach dem Stande vom 15. Oktober 1914 genau und vollständig in die Formulare einzutragen. Auch sind die hiesigen Einwohner, welche zur Fahne einberufen sind, ebenfalls mit aufzuführen, jedoch ist bei ihnen in Spalte 10 der Hausliste der Vermerk „3. Zt. im Feld“ einzutragen. Ferner sind aufzunehmen, aber als solche zu bezeichnen, die sich hier aufhaltenden Verwundeten, Fremden und Kurgäste.

Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht den Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu. Es werden deshalb diejenigen Personen, welche einen mehrfachen Wohnsitz haben, hiermit ersucht, dies entweder auf der Hausliste (Spalte 7) zu vermerken, oder bis spätestens den 25. ds. Mts. im Büro der Steuerverwaltung — Rathaus Zimmer Nr. 8 — anzumelden, andernfalls die Veranlagung desjenigen Ortes gilt, in welchem die Einkünfte zu dem höheren Betrage festgestellt sind.

Mit der Abholung der ausgefüllten Hauslisten wird am 15. ds. Mts. begonnen.

Die Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder deren Stellvertreter, Hausverwalter pp. sind verpflichtet, den mit der Abholung der Listen betrauten Angestellten, sämtliche auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtstag, Religionsbekenntnis; für Arbeiter, Diensthofen oder Gewerbegehilfen pp. auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte (Spalte 9 der Hausliste) anzugeben. Ebenso haben die Haushaltungsvorstände den Hausbesitzern, Stellvertretern oder Hausverwaltern pp. die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörenden Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Wer die hiernach geforderte Auskunft verweigert oder ohne genügende Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk bestraft.

Zur Ausfüllung der Hausliste wird noch bemerkt, daß für eine leichtere Uebersicht es zweckdienlich ist, wenn zwischen den eigentlichen Haushaltungsangehörigen und den Verdienstlosen Zimmermietern pp. je eine Zeile freigelassen wird. Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß, wie am Kopfe der Hausliste vorgegedruckt, sowohl die jetzige Wohnung, wie auch die Wohnung im Jahr vorher einzutragen ist.

Bad Homburg v. d. H., den 9. Oktober 1914.

Der Magistrat:
(Steuerverwaltung.)

Hirsch im Husschnitt.

Für diese Woche empfehle reiche Auswahl in frischen

Fluss- und Seefischen

Chr. Pfaffenbach,

Telephon 290.

Färberei, chemische Waschanstalt

GEHRADE 1867

J. Küchel

Homburg v. d. H.,

Louisenstr. 21.

Telefon 331.

Schöne Ausführung

Schnelle Bedienung

Mässige Preise.

Büro-Gehilfin

sofort gesucht.

Köppner Anstalts-Verwaltung.

Strümpfe

für Damen und Kinder, Wolle zum Stricken und Socken für Wohltätigkeitszwecke in guter Qualität zu billigen Preisen bei

H. Stötzer.

Unterhaltene gebrauchte

Oefen

zu kaufen gesucht. Off. unter A. Z. 20 an die Exped. ds. Bl.

Schöne große

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten. Gg. Reinhard.

Erbschaftshalber

Villa, mit 12 Räumen, Gas, Elektr. zu äußerst billigem Preise sofort zu verkaufen. Näh. J. Fuld, Senf, Louisenstr. 26.

Landgräfl. Hess. conc.

Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- und einbruchssicheren Stahlkammer.